Zeitschrift: Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur
Herausgeber: Franz Otto Schmid
Band: 6 (1911-1912)
Heft: 9

Rubrik: Literatur und Kunst des Auslandes

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Literatur und Kunst des Auslandes

München. Unsere Oper nimmt seit Jahren immer nach Ostern einen merkbaren Aufschwung, in Erinnerung der Nähe der Festspielzeit, ihres Ruhmes und der damit verbundenen Konsequenzen. Auch während der Ära Mottl war dies zu verspüren, man bekam die Hauptwerke Mozarts zu hören, manchmal sogar Gluck. Dieses Jahr ist der Aufschwung um so größer, als der bis dahin noch fehlende Erste in der Person des Wiener Hofkapellmeisters Bruno Walter nun wenigstens gastierenderweise sein Amt angetreten hat. Als erste Oper nach erfolgtem Probedirigieren diesen Winter leitete er Figaros Hochzeit mit einem Erfolg, wie er in dem gutartig kritischen München keinem Musiker von Moral und von Können fehlen wird. Der ausgezeichneten Schule Gustav Mahlers entstammend gestaltete er einen klaren und stilvollen Mozart. Es war ihm nur die Erinnerung an den großen Vorgänger etwas im Weg, dessen Leichtflüssigkeit er nicht erreichte.

Außerdem sind zwei Novitäten zu verzeichnen, Karl v. Kaskels Gefangener der Zarin, und (als Uraufführung) W. Mauckes Fanfreluche, beides Werke leichteren Geistes, keine Marksteine in der künftigen Geschichte der Oper, sondern unterhaltsam gedachte Musik, die ein möglichst amüsantes Libretto wirksam unterstützen soll. Nur zum Vergnügen und gar nicht zum Erziehungszweck geboren. Wer wollte hieran etwas aussetzen, wenn nicht manches wirklich interessante Werk übergangen würde, wie z. B. die Opern Pfitzners und manches Werk, das sich in der wirklichen Geschichte der dramatischen Musik längst bewährt hat.

Im deutschen Opernbetrieb ist mehr ein möglichst vollständiges Repertoire Ehrensache, als in jeder Beziehung durchgearbeitete Einzelaufführungen. Wir wollen, daß eigene und andere Meister in einem langen Zug an uns vorüberziehen, und wie sehr das unser Bedürfnis ist, sehen wir daran, daß wir immer noch Wünsche haben, immer unzufrieden sind, und unsern relativen Reichtum erst dann einsehen, wenn uns eine kleine Reise einmal ins Ausland führt.

Das Bedürfnis nach durchgearbeiteten Vorstellungen hat sich aber auch bei uns allmählich geltend gemacht, und das, was man in Paris oder an der Scala unter einer guten Opernvorstellung versteht, will man hier nicht ganz missen. Man hat hiefür den tönenden Namen Festspiel erfunden, der die größten Erwartungen erweckt. Gerade München will, daß die Kunde von seinen Mozart- und Wagner-Festspielen möglichst weit dringe.

Daß diese Aufführungen den Namen durchaus nicht immer verdienten, haben selbst die fremdenfreundlichen Tageszeitungen gelegentlich nicht verschweigen können. Ebenso wahr ist, daß in den verflossenen Jahren die Münchner Oper zur gewöhnlichen Winterszeit manche musterhafte Vorstellung zustande gebracht hat. Der Fremde, der davon keinen Gebrauch machen kann, und der dem Mai und Anfang Juni vor der großen Hitze, einem nicht übermäßig hohen

gewöhnlichen Preis vor den 20 Mk. Festspielgebühr den Vorzug gibt, möge sich an die jetzige sehr gute Zeit halten. Er wird auch das übrige München in einem besonderen Gewande antreffen und nicht nur das charakteristische München, sondern auch das schöne München kennen lernen.

Paul Klee

Bücherschau

Deutsche Dichtung. ed. v. Stefan George und Karl Wolfskehl. Verlag Georg Bondi, Berlin.

Stefan George hat seine mit seinem Schüler und Freunde Karl Wolfskehl vor zehn Jahren zum ersten Male nur für einen Kreis Auserwählter edierte Sammlung „Deutsche Dichtung" jetzt in wohlfeiler Ausgabe einem größeren Publikum zugänglich gemacht. In einer Gesamtvorrede zu dem dreibändigen Werke betont er, daß er hier einem Kreise von Künstlern und Schönheitliebenden die verehrten Meisterdichter in einer Ausstattung zu lesen gebe, die dem gehobenen Geschmack entspreche. Aber nicht der einfach-vornehme weiße Einband mit dem schmalen, schwarzen Rückenschild, nicht die neue, von George eingeführte Schrift sind die wesenhaften Merkmale dieser Bücher. Ihre Bedeutung liegt vielmehr in der Auswahl des Textes. Sie bringen uns: ein Jahrhundert vergangener deutscher Dichtung, gesehen durch das Auge eines der größten Dichter unserer Tage. Man kann dieser Sammlung nicht mit objektiv-historischen Maßstäben gegenübertreten. Man kann sie nur verstehen und würdigen im Hinblick auf die Dichtung Georges. Hier hat Stefan George den Weg durch die deutsche Dichtung aufgedeckt, an dessen vorläufigem Ende er selbst mit steht. Seinen Dank an fremde Dichter der Gegenwart, die ihm in irgend einer Weise Richtung und Ziel wiesen, hatte er schon vorher in seiner wundervollen Übertragung von Beaudelaires: „Die Blumen des Bösen" und in seiner zweibändigen Sammlung „Zeitgenössische Dichter" abgestattet.

Der erste Band der Sammlung „Deutsche Dichtung" gehört Jean Paul. Hier wurde das gesammelt, was ihm in den Augen Georges noch heute seine hohe Bedeutung verleiht: nicht seine Tatsachenschilderung, über die er selber zu spotten pflegte, nicht das Erfinden und Entwickeln seiner Fabeln, worin andere ihn leicht übertreffen konnten, noch weniger seine launigen und derb-scherzhaften Anflügsel, für die seine Gestalt und fast seine Gesinnung zu groß erschienen, sondern die unvergängliche Schönheit seiner Gedichte, die er selbständig oder lose angewoben seinen bunten Erzählungen mitgegeben, der unvergleichliche Zauber seiner Träume, Gesichte und Aufschwünge, in denen unsere Sprache den erhabensten Flug genommen hat, dessen sie bis zu diesen Tagen fähig war. In Jean Paul sieht George die größte dichterische Kraft der Deutschen. Der größte Dichter ist selbstverständlich auch ihm Goethe. Was